

Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für EuroNatur-Projekte zu gewinnen.

Ein ähnliches Bildungsprogramm führt die mazedonische Partnerorganisation MES im Mavrovo Nationalpark durch, dem Kernverbreitungsgebiet des Balkanluchses. Es wurde ein ansprechendes Set aus Umweltbildungsmaterialien fertig gestellt, das Mitarbeiter der MES in ausgewählten Grundschulen präsentierten. Rund 300 Kinder und Jugendliche im Alter von 6-14 Jahren haben das Bildungspaket zum Luchs bereits erhalten.

Die Menschen einbeziehen

Um die Ausweitung des Schutzgebietnetzwerkes und eine nachhaltige Entwicklung in den bestehenden Schutzgebieten zu erreichen, ist es essentiell, den Rückhalt der lokalen Bevölkerung zu gewinnen. Wie in den vorangehenden Jahren wurden deshalb auch im Berichtszeitraum in drei Gebirgsregionen

im Verbreitungsgebiet des Balkanluchses Initiativen gefördert, die sich mit der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen sowie mit der Schaffung von nachhaltigen Einkommensquellen für die ortsansässige Bevölkerung beschäftigen. Insgesamt 17 Kleinprojekte von lokalen Nichtregierungsorganisationen und Privatpersonen wurden ausgewählt. Unterstützung erfuhr unter anderem eine Familie im Prokletije-Gebirge in Montenegro, die dort auf naturverträgliche Weise Sommerweidewirtschaft betreibt. Finanziert wurde der Neubau einer Sommerhütte, die seither als Verkaufspunkt für traditionell hergestellte Milchprodukte dient. Naturtouristen erhalten dort zudem Informationsmaterialien über den Prokletije Nationalpark und über den Balkanluchs. Die Nachfrage ist sehr groß, so dass die Familie bereits spürbar von der Umsetzung des Kleinprojektes profitiert.



Bild: Joachim Fuchs



Bild: Fritz Schimandl - Eurasischer Luchs (Lynx lynx)

Eine Begegnung mit einem Luchs gleicht einem Wunder. Und das nicht nur, weil die scheuen Katzen Geheimniskrämer sind. Wesentlicher Grund dafür ist auch, dass es größere natürliche Luchsvorkommen heute nur noch in den nördlichen und östlichen Teilen des Kontinents gibt. Vor allem die illegale Tötung der Pinselohren, die Dezimierung ihrer Beutetiere und der Verlust ihres Lebensraums sind drängende Probleme. Im Folgenden vermitteln ausgewählte Beispiele einen Eindruck davon, was wir – dank Ihrer Unterstützung – innerhalb der vergangenen zwei Jahre gemeinsam mit international anerkannten Luchsexperten und ausgewählten Partnern für den Schutz der Luchse in Europa erreichen konnten.

Luchse in Deutschland

Erfreuliche Nachrichten gibt es aus Baden-Württemberg: Im April 2015 wurde im Elztal im Schwarzwald ein Luchsmännchen nachgewiesen. Etwa zwei Monate später wurde ein zweites Tier von einer Kamerafalle abgelichtet. Damit

streiften im Jahr 2015 zwei Pinselohren durchs „Ländle“. Das zweite Tier war vermutlich aus dem Schweizer Jura zugewandert. Seit den 1980er Jahren gibt es immer wieder vereinzelte Hinweise auf die Anwesenheit von Luchsen in Baden-Württemberg. Dabei handelt es sich aber ausschließlich um Einzeltiere. Bis heute spricht in Baden-Württemberg nichts für eine gesicherte Population. Für die meisten Gebiete in Deutschland – so auch für den Schwarzwald – ist nicht zu erwarten, dass der Luchs ohne aktive Wiederansiedelung durch den Menschen überlebensfähige Populationen aufbauen kann. Darüber hinaus haben die Luchse nur dann eine realistische Chance sich langfristig im Schwarzwald zu etablieren, wenn wir eine breite Akzeptanz der Gesellschaft erreichen. Dafür gilt es, Konflikte mit den beteiligten Interessengruppen im Vorfeld zu vermeiden. Als Mitglied der AG Luchs Baden-Württemberg hat EuroNatur konkrete Empfehlungen für ein effektives Luchsmanagement entwickelt. Zudem wirken wir durch politische Lobbyarbeit auf die Entwicklung eines Luchs-Aktionsplans für die Bundesrepublik und die einzelnen Bundesländer hin.

Naturschutzkriminalität stoppen

Eine der Hauptursachen, warum es Luchse in Deutschland so schwer haben, sich erfolgreich wieder anzusiedeln, ist die illegale Tötung. Im September 2015 kamen Experten – darunter Vertreter von EuroNatur – zur Tagung „Naturschutzkriminalität stoppen“ in Ludwigsthal im Nationalpark Bayerischer Wald zusammen, um Lösungsvorschläge gegen die illegale Tötung von Wildtieren zu erarbeiten. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Gregor Louisöder Umweltstiftung. Um die Wilderei und die kriminelle Verfolgung von geschützten Wildtieren erfolgreich zu bekämpfen, müssen derartige Straftaten schnell und sorgfältig aufgeklärt werden. Doch bislang mangelt es in Deutschland an einer konsequenten Strafverfolgung. In einer Resolution forderten die Tagungsteilnehmer unter anderem, eine sorgfältige Dokumentation an den Tat- oder Fundorten durchzuführen sowie Mitarbeiter der zuständigen Strafverfolgungs- und Polizeibehörden entsprechend fortzubilden.

Herzlichen Dank!

Ohne die Unterstützung unserer Spender und Luchspaten könnten wir unsere wichtige Arbeit zum Schutz der Luchse in Europa nicht machen. An dieser Stelle möchten wir Ihnen herzlich für Ihre Hilfe danken. Ihre weitere Unterstützung brauchen wir dringend!

Ausblick

Hier eine Auswahl dessen, was wir vorhaben:

- In den gebirgigen Grenzregionen von Albanien, Montenegro, Mazedonien und Kosovo die Ausweisung grenzüberschreitender Schutzgebiete vorantreiben, um diese als Lebensräume für den Balkanluchs und als Schatzkammern der ökologischen Vielfalt zu erhalten.
- Die albanische Regierung bei einer umfassenden Jagdreform unterstützen.
- In Luchslebensräumen auf dem Balkan Aufklärungsarbeit über den Schutzbedarf des Balkanluchses leisten.
- Die nachhaltige Entwicklung von Regionen im Verbreitungsgebiet des Balkanluchses fördern, um den Menschen und den Luchsen eine Zukunftsperspektive zu geben.
- Das Wissen über die Verbreitung des Balkanluchses im Kosovo und in Montenegro verdichten und das Arbeitsgebiet auf Griechenland ausweiten, um die Tiere in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet schützen zu können.
- Uns gegen die illegale Tötung von Wildtieren in Deutschland und für eine konsequente Strafverfolgung naturschutzkrimineller Machenschaften einsetzen.

Spendenkonto: 8182005, Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00).

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT / BIC: BFSWDE33XXX

Stichwort: Luchs

EURONATUR

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe)
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell
Fon: +49(0)7732/9272-0
Fax: +49(0)7732/9272-22
info@euronatur.org
www.euronatur.org

Art Director: Kerstin Sauer, Text: Katharina Grund, JB-Luchs_2015, Dezember 2015, gedruckt auf 100% Recyclingpapier



Über 80 Akteure kamen im Oktober 2015 in Albanien für den Schutz des Balkanluchses zusammen.

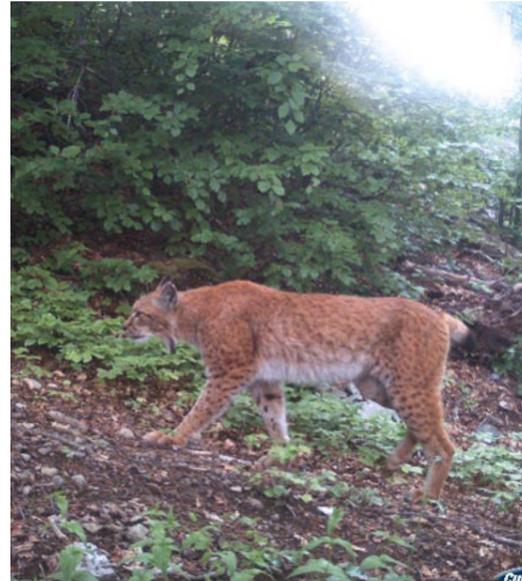


Foto einer Rarität: Im Munella-Gebirge leben die letzten Luchse Albaniens.

Rettet den Balkanluchs

Auf Messers Schneide steht die Zukunft des Balkanluchses. Diese Unterart des Eurasischen Luchses lebt in den gebirgigen Grenzregionen zwischen Albanien und Mazedonien sowie zwischen Albanien, Montenegro und dem Kosovo, dem sogenannten „Grünen Band Balkan“. Noch, denn Lebensraumzerstörung, direkte Bejagung und die Jagd auf seine Beutetiere haben den Balkanluchs an den Rand des Aussterbens gebracht. Aktuelle Bestandsschätzungen gehen davon aus, dass es noch höchstens rund 35 Tiere gibt. Mit Hochdruck arbeiten wir gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen, unterstützt von der Mava-Stiftung, daran, den Balkanluchs zu retten.

Der Luchs kennt keine Grenzen

Dazu gehört, seine letzten Lebensräume nachhaltig zu sichern. Unser langfristiges Ziel ist es, ein zusammenhängendes Netzwerk aus Schutzgebieten auf dem Balkan zu erreichen, die im Sinne des Balkanluchses und seiner Beutetiere gemanagt werden. Dafür ist es notwendig, unsere Partnerorganisationen vor Ort weiter aufzubauen, sie zu stärken, die Wissenslücken über die Verbreitung der Pinselohren zu schließen und das Bewusstsein für den Schutzbedarf des Luchses in Politik und Bevölkerung zu fördern.

Zum zehnjährigen Jubiläum des Programms für den Schutz des Balkanluchses veranstaltete EuroNatur gemeinsam mit ihren Partnern im Oktober 2015 ein internationales Symposium. Über 80 Vertreter von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie internationale Experten kamen in Albanien zusammen, um die Erfolge der letzten zehn Jahre zu diskutieren, künftige Herausforderungen zu identifizieren und geeignete Schutzmaßnahmen für die kommenden Jahre zu entwickeln. Während des Symposiums wurde mehrfach betont, wie wichtig besonders die grenzübergreifende Zusammenarbeit für den Schutz des Balkanluchses ist.

Erster Luchs im Kosovo geblitzt

Im Jahr 2014 haben wir das Projektgebiet erfolgreich auf Montenegro und den Kosovo ausgeweitet. Zusammen mit Albanien und Mazedonien umfasst es nun das gesamte potenzielle Verbreitungsgebiet des Balkanluchses - mit Ausnahme von Griechenland, wo wir Aktivitäten vorbereiten. Seit Sommer 2014 führen die Naturschutzpartner aus dem Kosovo und Montenegro ein systematisches Kamerafallen-Monitoring in potentiellen Luchslebensräumen in den beiden Ländern durch. Im März 2015 gelang es dem Luchsteam der kosovarischen Naturschutzorganisation ERA erstmals, einen Balkanluchs im Bjeshket e Nemuna Nati-

onalpark im Grenzgebiet zu Montenegro nachzuweisen. Wir haben die Hoffnung, dass es dort möglicherweise noch eine eigenständige, bislang unbekannt Teilpopulation des Balkanluchses gibt und werden unsere Aktivitäten in diesem Gebiet entsprechend verstärken.

Albanien: Atempause für Wildtiere

Eine wegweisende Entscheidung im Sinne des Balkanluchses und seiner Beutetiere traf im Februar 2014 die albanische Regierung, indem sie ein zweijähriges Jagdverbot für das gesamte Land aussprach. Dieser längst überfällige Schritt war eine Folge des beharrlichen Drucks von nationalen und internationalen Naturschutzverbänden, darunter EuroNatur. Ausschlaggebend war der massive Rückgang von Wildtieren in Albanien. Doch auch wenn das Jagdmoratorium ein Meilenstein ist, handelt es sich nur um einen ersten großen Schritt, der uns die willkommene Möglichkeit gibt, die Regierung bei einer umfassenden Jagdreform zu unterstützen. Für Albanien hat EuroNatur gemeinsam mit der schweizerischen Naturschutzorganisation Kora Empfehlungen für ein Monitoring der jagdbaren Arten erarbeitet, die der albanischen Regierung helfen, internationale Standards zu erfüllen. Denn derzeit fehlen für Albanien verlässliche Bestandszahlen für Wildtiere. Unsere Vorschläge sollen



Naturschutz mit den Menschen: Seit ihrer Renovierung funktioniert diese Sommerhütte im Prokletije-Gebirge in Montenegro als Verkaufspunkt für traditionelle Milchprodukte. Auch der Balkanluchs profitiert davon.



Gespannte Aufmerksamkeit: Schüler in einer mazedonischen Schule erfahren, dass in ihrer Heimat die seltensten Katzen der Erde leben.

demnächst beim albanischen Umweltministerium eingereicht werden. Unser Ziel ist es, eine sinnvolle Jagdreform zu erreichen, die auf wissenschaftlichen Grundlagen beruht. Jagdquoten und die Liste jagdbarer Arten dürfen nicht mehr länger aus der Luft gegriffen sein. Entscheidend sind auch der Aufbau zuverlässiger Kontrollen und die Ahndung von Jagdvergehen. Um diese Voraussetzungen zu schaffen, ist es dringend nötig, dass der landesweite Jagdbann in Albanien noch eine ganze Weile fortbesteht. Tatsächlich ist derzeit eine Verlängerung des Moratoriums im Gespräch.

Munella – Arche Noah für den Balkanluchs?

Eine Schlüsselrolle für den Schutz der Balkanluchse spielt ein Gebiet im gebirgigen Norden Albaniens: das Munella-Gebirge. Ebenfalls mit Hilfe von Kamerafallen konnten wir belegen, dass dort die vermutlich letzte, wenn auch sehr kleine, Luchspopulation Albaniens lebt. Seit dem Fund eines toten Jungluchses im Jahr 2015 wissen wir, dass sich die Luchse in Munella sogar fortpflanzen!

Doch die Pinselohren sind dort nicht sicher: Legal und illegaler Holzeinschlag sind ein gravierendes Problem. Außerdem wird massiv Bergbau betrieben. Auch die illegale Tötung von Wildtieren

ist – unabhängig vom bestehenden Jagdbann – weiterhin eine ernsthafte Bedrohung. Betroffen ist neben dem Balkanluchs eine lange Reihe weiterer Säugetierarten. Eine von EuroNatur und seiner albanischen Partnerorganisation PPNEA durchgeführte Studie zum Naturschutzwert des Munella-Gebirges brachte ans Licht, dass dort mindestens 14 verschiedene, größere Säugetierarten vorkommen – verglichen mit anderen Regionen des Landes ein absoluter Spitzenwert. Trotzdem hat Munella bis heute keinerlei Schutzstatus.

Fledermäuse helfen Katzen

Das muss sich dringend ändern! Um den hohen naturschutzfachlichen Wert des Munella-Gebirges zu untermauern, stellte PPNEA die Ergebnisse des Fotofallen-Monitorings der Jahre 2013 und 2014 in einer Studie zusammen und übergab diese dem albanischen Umweltministerium. Eine Reaktion steht bislang zwar noch aus, doch wir arbeiten derzeit an einer weiteren Feldstudie, welche die Argumente für eine Schutzgebietsausweisung verschärfen dürfte. Hoffnungsträger sind die Fledermäuse. Denn sämtliche Fledermausarten werden von der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie als besonders schützenswert angesehen. Stellt sich heraus, dass nach EU-Recht geschützte Fledermausarten

vorkommen, ist Albanien im Zugzwang, Munella als Schutzgebiet auszuweisen. Zwar ist Albanien noch nicht Mitglied der Europäischen Union. Doch das Land ist Beitrittskandidat.

Schüler als Luchsbotschafter

Parallel arbeitet unsere Partnerorganisation PPNEA daran, die lokalen Akteure in Munella für die Schutzgebietsidee zu gewinnen. Zu diesem Zweck fanden bereits mehrere Foren statt, an denen Vertreter der betroffenen Gemeinden, Jagdvereinigungen und der lokalen Forstbehörde teilnahmen. Und auch hier gibt es Hoffnung: Die Teilnehmer haben zumindest erkannt, welche Chance darin liegt, Munella durch einen offiziellen Schutzstatus vor Raubbau und Zerstörung zu schützen. Um junge Menschen für den Schutzbedarf des Balkanluchses zu sensibilisieren, organisierten Mitarbeiter der PPNEA das Bildungsprogramm „Luchsbotschafter“. Insgesamt 25 Kinder und Jugendliche aus Schulen im Gebiet von Munella eigneten sich in zweitägigen Workshops Wissen über die Ökologie und die Gefährdung des Balkanluchses an. Einige Teilnehmer wurden anschließend als „Luchsbotschafter“ zertifiziert. Sie werden nun auf Tour gehen und ihr neu erworbenes Wissen in ausgewählte Schulen der Region weitertragen.